

Man mag denken, dass Regers frühe Choralphantasien nicht ganz so beliebt sein mögen wie seine späteren, doch sollte man dennoch die Zahl der bislang vorgelegten Einspielungen nicht unterschätzen. Diese Einspielungen entstammen teilweise ganz unterschiedlichen Quellen – von Rundfunkmitschnitten über im Rahmen von Konzertreihen entstandenen Aufnahmen bis hin zu reinen Studioaufnahmen. Von den unten genannten Einspielungen mag der Handel keineswegs alle vermitteln können, da auch bislang nicht auf CD wiederveröffentlichte Schallplattenaufnahmen berücksichtigt wurden (nur die wohl früheste Einspielung der **Phantasie über den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ op. 27**, jene mit Alfred Sittard an der Orgel der alten Garnisonkirche Berlin (wo das Werk bereits 1901 mit Karl Straube erklang, die aber 1908 durch eine Überhitzung der Orgel ausbrannte und im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört wurde) für die Deutsche Grammophon entstanden¹, konnte, da sie sich im Max-Reger-Institut nur als bislang unüberspielbare Schellackplatte befindet, nicht geprüft werden).

Opus 27 (ursprünglich op. 27a genannt) bereitete von Anfang an offenbar deutlich geringere Aufführungsschwierigkeiten als Regers zweite Choralphantasie, die ursprünglich mit der Opuszahl 27b versehen war. Und so blieb die Phantasie über „Ein feste Burg“ lange die einzige der beiden hier besprochenen Choralphantasien, die auf Tonträger konserviert wurde, in den 1940er- und 50er-Jahren folgten Sittards Einspielung zwei Rundfunkmitschnitte mit Hanns Ander-Donath vom 6. März 1944 aus der Dresdner Frauenkirche (Silbermann) bzw. Grete van Tricht von 1955 aus dem St. Petri-Dom Bremen (Sauer). Ander-Donaths Live-Mitschnitt bietet außer einer ganzen Anzahl falscher Töne einen deutlich besseren Raumklang als die etwas topfig klingende Einspielung aus Bremen; gleichwohl waren die akustischen Schwierigkeiten, die heute durch die SACD überwindbar sind, damals ein eindeutiges Hemmnis die Klarheit der Interpretation betreffend.

In den 1960er-Jahren begann die regelrechte Regerpflege auf Schallplatte, Großeditionen wurden nach Einführung der Langspielplatte angegangen, von denen auch die frühen Choralphantasien profitierten. Allein um 1966/7 erschienen wenigstens drei Einspielungen von op. 27 (Werner Jacob an der Stockmann-Orgel von St. Cornelius in Dülken, Richard Voge an der Walcker-Orgel der ev. Kirche Langenselbold und Herbert Manfred Hoffmann (Walcker-Orgel der Heilig-Geist-Kirche Frankfurt/Main); während bei Voges Einspielung die Walcker-Orgel klanglich in gewissen Punkten problematisch ist, mangelt es der Jacob-Aufnahme an Klangtiefe – offenbar ein aufnahmetechnisches Problem, das durch digitale Überspielung vielleicht behoben werden könnte; Hoffmanns Einspielung an einer offenbar vergleichsweise kleinen Orgel ähnelt Voges Interpretationsansatz. Anfang der 1970er-Jahre entstanden im Vorfeld des Reger-Zentenariums offenbar abermals nicht weniger als sechs Einspielungen. Franz Lehrndorfer (Klais-Orgel der Kirche St. Franziskus-Xaverius in Düsseldorf) bietet einen eher rhapsodischen Ansatz, Christoph Albrecht auf der Sauer-Orgel der Thomaskirche Leipzig klingt an schöner Orgel etwas buchstabiert, Wilhelm Krumbach auf der Walcker/Sauer/Oberlinger-Orgel der Marktkirche Wiesbaden hat das doppelte Handicap extrem langsamer Tempi und einer blechern klingenden Orgel (die 25 Jahre später deutlich besser eingefangen werden konnte), während Kurt Rapfs Interpretation auf der Marcussen-Orgel im Neuen Dom zu Linz eine auffallende Betonung der Obertöne bietet. Martin Weyer auf der Walcker-Orgel der ev. Stadtkirche Herborn bietet ansprechende Klangfarben, übertraf sich aber in seiner späteren Einspielung selbst. Rosalinde Haas stellt in ihren beiden Einspielungen (an der

¹ Internationale Schallplattenkataloge verzeichnen ab 1936 die Orgel der Hamburger Michaelis-Kirche, an der Sittard auf separater Schallplatte, ebenfalls für die Deutsche Grammophon, auch die Toccata d-moll op. 59 Nr. 5 einspielte.

Orgel von St. Leonhard in Frankfurt/Main bzw. der Albiez-Orgel in Frankfurt/Main-Niederrad) den Geschwindigkeitsrekord auf und verliert hierdurch zahllose Feinheiten aus dem Blick.

Wohl gegen 1980 begann dann die nächste Generation an Einspielungen, mit George Markey (Klais-Orgel des St. Kilian-Domes Würzburg), Heinz Wunderlich (Kemper-Orgel der Hauptkirche St. Jacobi Hamburg), abermals Martin Weyer (Schuke-Orgel der Lutherischen Pfarrkirche Marburg) und Edgar Krapp (große Orgel des Passauer Doms). Diese Einspielungen versammeln ausgesprochen hochrangige Reger-Interpreten – George Markey bietet eine sehr flüssige, direkte, vielleicht etwas kühle Interpretation (durch die Klais-Orgel vielleicht kaum zu vermeiden), Heinz Wunderlich leidet unter der heute wohl als geschmacklos zu empfindenden Kemper-Orgel, ist aber in sich schlüssiger als Stenders dreizehn Jahre später entstandene Interpretation. Martin Weyer bietet ganz außerordentliche Raumeffekte – die Überspielung auf CD würde hier Wunder wirken. Zuletzt Edgar Krapp – hierzu ist nur zu sagen: Bitte wiederveröffentlichen, so bald wie möglich!!!

Der nächste, reichste, bislang nicht mehr abgerissene Schub an Einspielungen des op. 27 fällt nun in die mittlerweile ausgefeilte Digitalära, mit nochmals Rosalinde Haas (s.o.), Wouter van den Broek (Orgel der Grote or Onze Lieve Vrouwe Kerk in Breda), Paul Derrett (Bridlington Priory), Matthias Eisenberg (Eule-Orgel im Dom zu Halberstadt), Ernst-Erich Stender (Kemper-Orgel von St. Marien zu Lübeck), Michael Schönheit (Sauer-Orgel der Stadtkirche Bad Salzungen), Arvid Gast (Sauer-Orgel im Berliner Dom), Heinz Uwe Hielscher (Walcker/Sauer/Oberlinger-Orgel der Marktkirche Wiesbaden), Jens Goldhart (Hey-Orgel der Trinitatiskirche Sondershausen), Christian Glöckner (Walcker-Hey-Orgel der Meininger Stadtkirche Unser lieben Frauen), Friedhelm Flamme (Sauer/Scheffler-Orgel der Lutherkirche in Bad Harzburg), David Goode (Klais-Orgel von Bath Abbey) und Wolfgang Baumgratz (Sauer-Orgel des St. Petri-Doms Bremen). Manche dieser Einspielungen sind kaum im Handel, sondern vielmehr nur vor Ort erhältlich, und auch der Autor ist sich bewusst, dass er sicher nicht alle neueren Einspielungen hat berücksichtigen können.² Paul Derretts Interpretation ist von den nichtdeutschen die vielleicht gelungenste – eine sorgsame, inspirierte Aufführung kommt mit einer farbigen, stimmungsvollen Orgel und einer Raumakustik, die Regers Harmonik nicht zu Brei verklebt, zusammen; Wouter van den Broek scheint hier weniger inspiriert und David Goode gar fällt in längst vergangen geglaubte Zeiten der Langweiligkeit zurück. Matthias Eisenberg versucht Rosalinde Haas' Geschwindigkeitsrekord zu brechen, erlahmt aber zusehends und verliert sich in variablen Tempi ohne klares Konzept. Michael Schönheit bietet uneinheitliche Tempi, aber eine wunderschöne Orgel, Heinz Uwe Hielscher eine problematische Orgel mit guter Interpretation, Jens Goldhart zerhackt den Choral sinnentstellend auf einer abermals schönen Orgel, bei Christian Glöckner sind die Nebenstimmen bei ausgesprochen freien Tempi nicht immer klar erkennbar, bei Friedhelm Flamme kommen eine klangfarbene Orgel und eine inspirierte, wenngleich nicht durchgängig konsistente Interpretation zusammen. Arvid Gast schließlich nimmt seine Tempi der Akustik des Berliner Doms entsprechend zurück und bietet eine ebenso überzeugende Interpretation wie Wolfgang Baumgratz, der die nunmehr nächste Epoche, der SACD einläutet.

Phantasie über den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ op. 27

Sittard

© vor 1936

Deutsche Grammophon (Schellack)

² Auf dem deutschen Markt kaum aufzutreiben sind u.a. die Einspielungen von James Bigham (Gothic) und Nicholas Kynaston (Cathedral).

Ander-Donath	® 1944	Ars Vivendi 2100223
Tricht	® 1955	Dabringhaus & Grimm MDG 318 0928-2
Jacob		Colosseum (LP)
Voge	® 1967	Pelca (LP)
Hoffmann		Pelca (LP)
Krumbach	® 1971/2	Eurodisc (LP)
Lehrndorfer	© 1972	Teldec TST (LP)
Albrecht	® 1972	Ars Vivendi 2100188
Haas		Quadriga (LP)
Weyer		Da Camera (LP)
Rapf	® 1973	MPS (LP)
Markey		Psallite (LP)
Wunderlich	® 1980	signum SIG X26-00
Weyer	© 1981	Deutsche Buch-Gemeinschaft (LP)
Krapp	® 1983	Eurodisc 610 031-231
Haas	® 1988	Dabringhaus & Grimm MDG 315 0351-2
Derrett	® 1989	Priory PRCD 273
Broek	® 1989	Brilliant 99759/5
Eisenberg	® 1991	ram 59111
Stender	® 1993	Ornament 11444
Gast	® 1993	Motette 12041
Schönheit	® 1993-4	Dabringhaus & Grimm MDG 319 0552-2
Hielscher	® 1996	organo phon 90 109
Goldhardt	® 1997	erhältlich in Sondershausen
Glöckner	® 1998	erhältlich in Meiningen
Flamme	® 2002	Motette M12821
Goode	® 2003	Herald HAVPCD 301-3
Baumgratz	® 2004	Lothar Solle [www.tonstudio-solle.de]

Von der **Phantasie über den Choral „Freu’ dich sehr, o meine Seele!“ op. 30**, die vielleicht nicht technisch, dafür aber interpretatorisch deutlich schwieriger sein mag als op. 27 (bereits die ersten Partiturseiten bieten Schwierigkeiten, die manch eine Orgel und/oder einen Organisten an ihre Grenzen bringen) entstand die erste im Max-Reger-Institut nachgewiesene Einspielung erst um 1966 (Werner Jacob an der Steinmeyer-Orgel der Wallfahrtskirche Vierzehnhelligen), gefolgt Anfang der 1970er-Jahre durch Wilhelm Krumbach (Sauer-Orgel der Thomaskirche Leipzig), Martin Weyer (Walcker-Orgel der ev. Stadtkirche Herborn) und Kurt Rapf (Marcussen-Orgel im Neuen Dom zu Linz). Die Einspielungen zeigen eine Entwicklung hin zu den Tempi, die heute allgemein üblich sind (Durchschnittsdauer des Werks ist heute rund 20 Minuten). Gleichzeitig zeigen sie Probleme der Aufnahmetechnik, die auch bis heute teilweise die Klarheit von Regers Satz etwas beeinträchtigen; große Kirchen, insbesondere Dome können durch die lange Nachhallzeit nicht selten, insbesondere bei ungünstiger Mikrofonaufstellung, einen „verwaschenen“ Klang bewirken, den der, der Reger einmal „pur“ gehört hat, nicht mehr gut ertragen kann. Hierunter leidet etwa Rapfs Einspielung, die überdies gewisse Schwierigkeiten zwischen Höhen- und Tiefenbalance aufweist. Während Werner Jacob und Wilhelm Krumbach (letzterer ein Meister des „poetischen“ Reger, bei dem aber die so wichtige innere Gespanntheit, vielleicht auch Überspanntheit völlig verloren geht) auf eher romantischen Orgeln mit reichem Klangspektrum musizieren, jedoch gelegentlich Regers Dynamikangaben ausgesprochen frei behandeln, ist Martin Weyers Einspielung für Da Camera Magna ein Extrembeispiel für Reger-Interpretation auf einer klaren, fast harten Orgel ohne sonderlichen Nachhall, der allerdings eine deutlich stärkere Durchleuchtung von Regers

Notentext ermöglicht; dies umso mehr, als Weyer – mehr noch als in seiner offenbar rund zehn Jahre später erschienenen Einspielung an der Hammer-Orgel der Universitätskirche Marburg – Regers Dynamikangaben auch umfassend befolgt und die vorgegebenen Dynamikkontraste voll ausreizt.

Die beiden Einspielungen von Rosalinde Haas (Albiez-Orgel in Frankfurt/Main-Niederrad) und Wouter van den Broek (Orgel der Grote or Onze Lieve Vrouwe Kerk in Breda) aus dem Jahr 1989 könnten unterschiedlicher nicht sein; während Haas – technisch hochvirtuos an einer eher kalten, „objektiven“ Orgel – den Hörer atemlos und im Zweifel zurücklässt, ob so viel Geschwindigkeit denn richtig sein kann (es sei nicht verschwiegen, dass ihre Tempi der Struktur des Werkes nicht schlecht bekommen), liegt Wouter van den Broek eher in der Linie von Weyers früherer Einspielung, wenngleich er Regers Dynamikangaben (*ppp!*) nicht ganz so ausgefeilt befolgt wie Weyer. Thomas Dahls Einspielung 1997 auf der Weigle-Orgel der Kirche St. Cyriakus in Wiesensteig leitete schließlich die jüngste und reichste Ära der Interpretation der Interpretation von op. 30 ein. Während Dahl an einer romantischen Orgel den Schwerpunkt auf Klangfarben legt, bietet Friedhelm Flamme auf der Sauer/Scheffler-Orgel der Lutherkirche in Bad Harzburg eine für die Raumakustik vielleicht zu schnelle Aufführung (wenngleich Broek noch eine Minute weniger benötigt als Flamme, wirkt letzterer wegen des Nachhalls doch eine Spur gehetzter). David Goode auf der Klais-Orgel von Bath Abbey ist vergleichbar mit Martin Weyers zweiter Einspielung, doch mangelt es ihm etwas an Biss in Vergleich zu dem Straube-Enkelschüler Weyer.³ Wolfgang Baumgratz auf der Sauer-Orgel des Bremer Doms setzt einen vorläufigen Schlusspunkt im Bereich der Einspielungen des op. 30 – eine ausgefeilte, ausgereifte, sehr hörensweite Einspielung auf einer traditionsreichen Reger-Orgel; bei genügendem Interesse ist geplant, der CD eine SACD des Programms folgen zu lassen. Schließlich sei aber nicht verschwiegen, dass Jörg Strodthoffs Mitschnitt an der Furtwängler & Hammer/Noeske-Orgel der Berlin-Wilmersdorfer Auenkirche vom Februar 2006 (entstanden im Rahmen eines Großprojekts der Gesamtaufführung von Regers Orgelwerken) – eine wohl ebenso tiefgründige, überzeugende weil dynamisch, klangfarbenbezogene und tempomäßig äußerst durchdachte Interpretation wie Baumgratz', bislang kein Label gefunden hat.

Phantasie über den Choral „Freu' dich sehr, o meine Seele!“ op. 30

Jacob		Colosseum (LP)
Krumbach	® 1971/2	Eurodisc (LP)
Weyer		Da Camera (LP)
Rapf	® 1973	MPS (LP)
Weyer	© 1981	Deutsche Buch-Gemeinschaft (LP)
Broek	® 1989	Brilliant 99759
Haas	® 1989	Dabringhaus & Grimm MDG 315 0356-2
Dahl	® 1997	Organum Ogm 970068
Flamme	® 2002	Motette M12821
Goode	® 2003	Herald HAVPCD 301
Baumgratz	® 2004	Lothar Solle [www.tonstudio-solle.de]

³ Zu Martin Weyers Erfahrungen im Reger-Spiel durch seinen Lehrer, den Straube-Schüler Hans Klotz, vgl. Martin Weyer, *Der orgelbewegte Reger: Ein Stück Interpretationsgeschichte*, in: *Reger-Studien 7. Festschrift für Susanne Popp*, hrsg. von Siegfried Schmalzriedt und Jürgen Schaarwächter, Stuttgart 2004 (Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts, Bd. XVII), S. 679–687.